

# Chefjurist mit Zölch-Vergangenheit

Simon Müller, Leiter des Rechtsdienstes im Eidgenössischen Finanzdepartement, hat ein Problem mit der Wahrheit. Und mit seiner dunklen Vergangenheit als einziger Anwalt in der maroden Firma von Franz A. Zölch. Von Christoph Mörgeli

Finanzminister Ueli Maurer hat ausgesprochen Pech mit den Vorstehern seines Rechtsdienstes. Daniel Roth, mittlerweile Stadtschreiber in Aarau, erklärte seinen Abgang vom prestigeträchtigen, hochdotierten Job in der Bundesstadt Anfang 2016 als familiären Herzenswunsch. Inzwischen beurteilt Roth sein heutiges Amt als unfreiwilligen Abstieg in die Provinzliga und klagt den Bund auf 1,83 Millionen Franken entgangene Lohnansprüche ein («Der frechste Stadtschreiber der Schweiz», *Weltwoche* Nr. 32/17). Zum Nachfolger ernannte Bundesrat Ueli Maurer Fürsprecher Simon Müller, genau wie Roth eine Hinterlassenschaft aus den Zeiten von Eveline Widmer-Schlumpf.

Müller schmetterte gemeinsam mit Roth die Schadenersatzklage von Oskar Holenweger und Georges Bindschedler als Mehrheitsaktionären der von der Bundesanwaltschaft, der Finma und der KPMG durch gemeinsames Vorgehen zerstörten Tempus-Privatbank AG ab. Die beiden Top-Beamten arbeiteten dabei juristisch so lausig, dass sie in ihrer Verfügung den zweiten Kläger schlicht vergassen. Auch wollte ihre Rechtsschrift den Eindruck vermitteln, man hätte eigentlich dem Drogenkriminellen Ramos Glauben schenken müssen und das Bundesstrafgericht hätte Holenweger verurteilen und nicht in allen Punkten freisprechen sollen, wie es 2011 tatsächlich geschah.

Als Holenweger und Bindschedler ihre Klage weiterzogen, verteidigte Simon Müller seinen Vorgänger Daniel Roth mit nachweislich wahrheitswidrigen Behauptungen: «Daniel Roth hat sich aus familiären Gründen auf die ausgeschriebene Stelle als Stadtschreiber von Aarau beworben; eine Stelle, die es ihm erlaubt, wesentlich mehr Zeit mit seiner in Aarau wohnhaften Familie (insbesondere den beiden noch minderjährigen Kindern) zu verbringen. [...] Von einem «Stellenverlust», insbesondere aufgrund seiner Verurteilung durch das Bundesstrafgericht, kann folglich nicht die Rede sein.»

Mittlerweile setzt der Aarauer Stadtschreiber Roth durch die Begründung seiner 1,83-Millionen-Klage den Nachfolger Simon Müller ins Unrecht. Gegenüber den Medien stellt Roth nämlich klar, sein Wechsel von Bern nach Aarau sei wegen eines Verfahrens vor Bundesstrafgericht erfolgt, in das er seinerzeit verwickelt war: «Nachdem eine berufliche Entwicklung beim Bund durch das Verfahren schwierig wurde, habe ich mich entschieden,



Immer abstrusere Ausreden: Jurist Zölch.

mich ausserhalb nach möglichen Stellen umzusehen.» Damit ist klar, dass Simon Müller als heutiger Chefjurist im Finanzdepartement in seinen Rechtsschriften vorsätzlich oder fahrlässig mit Falschaussagen operiert.

## Simon Müller als Zölchs Feigenblatt

Über seine problematische berufliche Vergangenheit gibt sich Müller ausgesprochen einsilbig. Dabei wäre es durchaus von öffentlichem Interesse, in welchem beruflichen Umfeld sich der leitende Jurist im Finanzdepartement einst bewegte, erarbeitet er doch heute folgenreichste gesetzliche Grundlagen von automatischem Informationsaustausch, Steueramtshilfe, Steuerstrafrecht, Geldwäschereiverordnungen, Finanzdienstleistungen oder Finanzinfrastrukturen. Simon Müller begann seine Laufbahn nach einem kurzen Stage in einer Berner Anwaltskanzlei im Jahr 2000 bei der Firma Bycom AG in Basel, bei der er sogar in der Geschäftsleitung mitwirkte. Doch nach zwölf Monaten endete die Firma in Liquidation, Gründer Dino Trovala tauchte unter.

Nach diesem Flop arbeitete Müller von Januar 2001 bis Juli 2004 als Anwalt in der Medienrechtsfirma Franz A. Zölch & Partner (wo allerdings niemals irgendwelche «Partner» existierten). Diese war bereits zum Zeitpunkt seines Stellenantritts mit etwa zwei Millionen Franken verschuldet. Zölch verfügt über kein Anwaltsexamen und war als Inhaber der Berner Praxis für Urheber-, Verlags-, Medien- und Werberecht auf Simon Müller angewiesen. Es

war Müller, der anwaltliche Tätigkeiten ausübte, Rechtsschriften erstellte und bei Ämtern und Gerichten auftrat. In den Jahren von Müllers Tätigkeit im Büro Zölch wurden weitere Verluste von fast zwei Millionen Franken geschrieben.

Es ist schwer denkbar, dass Simon Müller weder über die wirtschaftliche Situation seines Arbeitgebers noch über Zölchs Rolle als desaströser Dealmaker das Geringste wusste. Gemäss Website war Müller 2004 der einzige Anwalt in der Firma von Franz A. Zölch; er fungierte damals mit Zölch als Berater und Mediensprecher für den Finanzjongleur Dieter Behring, dessen Schadenssumme mit 800 Millionen Franken beziffert wird. Im Sommer 2004 reichte das Team Zölch wegen missliebiger Berichterstattung Strafanzeige gegen zwei Journalisten der *Sonntagszeitung* und des *Tages-Anzeigers* ein und betreute Behring als Medienanwalt. Auf die Frage des Staatsanwaltes nach den Gründen seiner Millionenverluste antwortete Franz A. Zölch: «Ich weiss es nicht. Das ist bei mir ausgeblendet.» Oder: «Diese Zeit ist eine Blackbox für mich, aber ich komme nicht rein. Ich habe versucht, mich zu erinnern, was in dieser Zeit war und welche Klienten zu dieser Zeit eine Rolle gespielt haben. Aber ich habe ein totales Blackout, und ich kann es nicht erklären.»

Der damals beteiligte, mittlerweile als Chefjurist im Finanzdepartement tätige Simon Müller nimmt heute so Stellung: «Als angestellter juristischer Mitarbeiter hatte ich keinen Einblick in und keinen Einfluss auf den Geschäfts-

gang der Praxis von Franz A. Zölch. Nicht zuletzt die Intransparenz von Franz Zölch in wirtschaftlichen Fragen bewog mich, mir eine neue Stelle zu suchen.» Hat auch Müller eine Art Blackout befallen? Sicher ist: Simon Müller war fast vier Jahre lang Mitglied der Zölch-Truppe. Es ist schwer zu erklären, warum er als Rechtsanwalt die finanzielle Schieflage seiner Firma nicht realisierte und nicht früher die Konsequenzen zog.

### Er schnorrte bei *tout Berne*

Franz A. Zölch betrieb sein Geschäftsmodell im Viereck Politik, Wirtschaft, Militär und Eishockey. Bis heute ist er eng verbandelt mit alt Bundesrat Adolf Ogi; zu dessen ersten Amtshandlungen als Verteidigungsminister gehörte 1995, dass er den kaum ein Jahr als Oberst wirkenden Zölch zur allgemeinen Verwunderung zum Brigadier und Chef des Truppeninformationsdienstes beförderte. Der damalige Ehegatte von Regierungsrätin Elisabeth Zölch hat seine ersten Millionenverluste bereits 1999/2000 mit missratenen Deals eingefahren. Laut Einvernahmeprotokollen hat er Darlehen zur Tilgung von geschäftlichen Verpflichtungen übernommen.

Zölch erhoffte sich durch seine Vermittlertätigkeit gewaltige Kommissionen. Immer öfter pumpte er Privatpersonen aus seinem weitverzweigten Netzwerk an. Zölchs Methoden funktionierten ganz einfach: Er fantasierte, er stehe kurz vor dem Abschluss eines ganz grossen Geschäfts in mehrfacher Millionenhöhe und benötige dazu lediglich noch etwas Bargeld. Statt zum verheissenen Deal kam es zu immer abstruseren Ausreden, weshalb er die geschuldeten Summen nicht zurückzahlen könne. Zölch schnorrte bei *tout Berne*, bei Rechtsanwälten, Chefbeamten, Offizieren, Ex-Freundinnen, Eishockey-Funktionären, Bernburgern und Gewerbetreibenden. Er faselte von Geldern bei einer renommierten Privatbank, die wegen des Terroranschlags von 9/11 blockiert seien und nur durch eine bestimmte Summe ausgelöst werden könnten. Er stellte Honorare in Millionenhöhe in Aussicht, die noch nicht in seine Anwaltspraxis geflossen seien. Oder er schwafelte von Kommissionen im Zusammenhang mit bestimmten Geschäften, die von andern Beteiligten noch zurückgehalten würden.

Franz A. Zölch bat etwa einen Bundesbeamten um 10 000 Franken und versprach diesem im Gegenzug 50 Prozent Gewinn nebst einem Karriereschub im VBS dank seinen Beziehungen. Einer Freundin knöpfte er als «Darlehen» 153 000 Franken ab, einer Sekretärin das gesamte Vermögen von 40 000 Franken, da er für ein Erbe «ein Depot hinterlegen» müsse. Als

Betätigungsfeld nannte er auch «ein Diamantengeschäft aus Afrika» («etwa um zwei Millionen»). Zölch und sein anwaltschaftlicher Mitarbeiter Simon Müller sollen Kunden auch Flugzeuggeschäfte mit Afrika angeboten haben. Inwieweit Müller selber involviert war, bleibt unklar, denn er will eine entsprechende Frage nicht beantworten. Nach Zölchs Scheidung von Gattin Elisabeth kam es 2006 zum Dammbbruch durch Dutzende von Betreibungen. Die erfassten Betreibungen und Schuldscheine bilden allerdings nur die Spitze des Eisbergs. Zahlreiche Gläubiger verzichteten auf ein Betreibungsverfahren und haben die Summen zwischenzeitlich abgeschrieben.

2008 wurde Franz A. Zölch erstmals strafrechtlich gebüsst und 2015/16 zweimal wegen Betrugs verurteilt. Er hatte die Arbeitnehmerbeiträge seiner Angestellten nicht an die Pensionskasse weitergeleitet, sondern sie für seine eigenen Zwecke abgezweigt. Den Besuchen von Mehrwertsteuerinspektoren entzog er sich jahrelang durch Arztzeugnisse. Seit 2009 sind bei der Offiziersgesellschaft der Stadt Bern die Jahresbeiträge des Herrn Brigadier von hundert Franken ausstehend. Dabei hatte der angehende Armeechef André Blattmann das Büro Zölch eben noch mit schriftlichen Arbeiten betraut. Mehrere Strafverfahren sind hängig. Einen festen Wohnsitz hat Franz A. Zölch



Spitzenbeamter Müller.

### Müller war fast vier Jahre lang Mitglied der zölchschen Truppe.

inzwischen nicht mehr, da er sich so gewissermassen als Sans-Papiers im eigenen Land dem Zugriff der Behörden besser entziehen kann. In Bern besitzt er nur noch einen Briefkasten, haust aber tatsächlich beim Werd-&-Weber-Verlag in Thun, der drei Bücher über Adolf Ogi herausgebracht hat. Zölch bezog von diesem Verlag im Jahr 2014 103 425 Franken Beraterhonorare – als Berater kann er die vielen Gläubiger umgehen. 2011 liess sich Franz A. Zölch gemeinsam mit Ogi beim Besuch der Redaktionsräume des Ringier-Verlags ablichten. Dreierweise trat Zölch auf im vollen Bewusstsein, dass er bei ebendiesem Ringier-Verlag mit 28 634 Franken in der Kreide stand.

Die Schulden, die Franz A. Zölch angehäuft hat, dürften sich auf fünf bis zehn Millionen Franken belaufen. Geschädigt sind neben unzähligen Privaten, die sich längst in einer Interessengemeinschaft Zölch-Geschädigter (IGZG) zusammengeschlossen haben, auch Stadt und Kanton Bern, die Vorsorgestiftungen und die AHV.

Zu den Verlierern gehört aber auch der Bund durch entgangene Mehrwertsteuern. Eigentlich müsste Simon Müller als Chef Rechtsdienst im Finanzdepartement heute noch eine Strafanzeige gegen seinen früheren Arbeitgeber einreichen. ○

## Nachruf



Weinvermittler: Peter Riegger.

**Peter Riegger (1940–2017)** — Eigentlich wollte er Modellbauer werden. Aber das Schicksal hatte für Peter Riegger einen anderen Plan. Das 1926 gegründete Unternehmen der Eltern in Mellingen (AG), anfänglich ein Kolonialwarengeschäft, das auch Wein im Sortiment führt. 1963 tritt Peter in Vaters Fusstapfen. 1987 zieht die Firma an ihr neues Domizil in Birrhard – unübersehbar prangt der Name Riegger in grosser Leuchtschrift an der Autobahn Zürich–Bern.

Peter Riegger war klar, dass Weinhandel nicht darin besteht, importierte Weine vom Fass in Flaschen abzufüllen; er verstand sich immer als Vermittler. Und er vermittelte nicht nur Weine, sondern auch das Wissen um sie. Zusammen mit dem Wein wird eine Kultur weitergegeben: Wissen um die Spezialitäten der Anbauregion, um die kulinarischen Highlights; persönliche Beziehungen zu allen Beteiligten waren ihm besonders wichtig. Dazu gehörten auch die Wirte und die Köche. Man hatte den Eindruck, dass sein Beziehungsnetz wie ein Myzel die ganze Szene durchwachsen hat.

Einen grossen Schritt bedeutete für Riegger der Vertrieb des Premium-Champagners Deutz. Immer knüpfte er alle Fäden persönlich, auf Seite der Winzer wie der Restaurants und Privatkunden. Die Tatsache, dass er so kommunikativ und so sehr Genussmensch war – und sehr viel und gerne las –, konnte oft nicht darüber hinwegtäuschen, dass ein Hauch von Einsamkeit um ihn war: Peter Riegger hatte vor vielen Jahren seine Frau verloren, und er war oft allein mit seinem Hund anzutreffen. Vielleicht hat sich der Vielbeschäftigte sein Leben einer Fülle von Geschäftsterminen und Freundestreffen entlang organisiert, weil ihm das auch etwas die Familie ersetzte. Zur Sicherung seines Lebenswerks hat er seine Firma einer Tochter von Coop verkauft. *Andreas Honegger*